

Beilage zu No. 1 des Kreisblatt

für den Kreis Westerbург.

Der Welt-Krieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Dez. Amtlich.
Bei Neuport und südöstlich Ypern gewannen wir in kleineren Gefechten einigen Boden. Mehrere starke französische Angriffe nordöstlich St. Menchould wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen, dabei machten wir einige 100 Gefangene. Ein Vorstoß aus Bois Brulee, westlich Apremont, führte unter Erbeutung von 3 Maschinengewehren zur Fortnahme eines französischen Schützengrabens. Französische Angriffe westlich Sennheim wurden abgewiesen.

In Ostpreußen und Polen rechts der Weichsel keine Veränderung.

Am Bzura- und Rawla-Abschnitt schreiten unsere Angriffe fort. In der Gegend südlich Inowloz wurden starke russische Angriffe zurückgeschlagen.

WB. Großes Hauptquartier, 30. Dez. Amtlich.
Um das Gehöft von St. Georges, südöstlich Neuport, welches wir vor einem überraschenden Angriff räumen mußten, wird noch gekämpft. Sturm und Wolkenbrüche richteten an den beiderseitigen Stellungen in Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief auf der übrigen Front im allgemeinen ruhig.

In Ostpreußen wurde die russische Heereskavallerie aus Piltallen zurückgeworfen.

In Polen rechts der Weichsel ist die Lage unverändert.

Auf dem westlichen Weichselufer wurde die Offensive östlich des Bzura-Abschnitts fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe an und östlich des Rawla-Abschnitts sowie bei Czernewitz und südwestlich davon fort.

Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein als ob Lwow und Czernewitz nicht in unserem Besitz wären. Diese Orte sind seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Czernewitz liegt weit hinter unserer Front.

Oberste Heeresleitung.

Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier.

WB. Köln, 28. Dez. Die Köln. Btg. meldet aus dem Großen Hauptquartier vom 25. Dezember:

Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war ebenso einfach und schlicht wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da Gabelstühle für 960 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von Decke und Wand etwas zu sehen war. Jeder Mann vom Kaiser bis zum schlichten Landwehrmann fand einen Platz an den in Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier und jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Äpfel und Nüsse sowie das Bild des Kaisers. Die Mannschaften erhielten außerdem einen Tabaksbeutel und Zigaretten. An der Stirnseite des Raumes war ein Altar errichtet, davor eine große Krippe. An den Seiten standen hohe Christbäume. Der alte Weihnachtslied: „O du selige, o du fröhliche Weihnachtszeit“ leitete die Feier ein. Sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Gruß: „Guten Abend, Kameraden!“ begrüßt hatte, folgte eine kurze Ansprache des Pfarrers und dann das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Nachdem Generaloberst v. Blossen dem Kaiser für die Bereitung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Kameraden, in Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, daß wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unsrigen daheim, denen wir diese Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen wir wehren uns und das gebe Gott, daß aus diesem Friedensfest Friede mit unserm Gott für uns, für unser Land aus schwerem Kampf ein reicher Sieg erkehe. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feind die Spitze unseres Schwertes, das Herz unserm Gotte zugewandt. Wir sprechen es aus, wie es einst der Große Kurfürst getan hat: „In den Staub mit allen Feinden Deutschlands.“ Amen.

Der Kaiser ging dann an den Tischen entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Ein Neujahrserlaß der Kaiserin.

Berlin, 29. Dez. Folgender Erlaß der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht:

Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterland in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Kriegern durch Liebesgaben und unseren Verwundeten durch sorgsame Pflege eine Erleichterung zu verschaffen. Die Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Zuversicht zu geben, daß in liebevoller Weise ihrer gedacht wird. — Ich bitte von der sonst üblichen Absendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlichst abzusagen und in deutscher Treue auszuhalten und weiter zu bauen an unseren Liebeswerken zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.

Berlin, den 27. Dezember 1914.

Auguste Viktoria I. R.

Eine beherzigenswerte Mahnung zur Würde.

Das Generalkommando des 18. Armee-Korps gibt folgenden Erlaß bekannt:

Den Wünschen weiter Kreise der Bevölkerung entsprechend, habe ich mich mit der Verlängerung der Polizeistunde in der bevorstehenden Silvesternacht einverstanden erklärt. Es entspricht dem Ernst der Zeit nicht, wenn die Silvesternacht durch übermäßige Ausgelassenheit usw. gefeiert wird. Von dem gesunden Geiste der Bevölkerung erhoffe ich zuversichtlich, daß sie den durch den Krieg geschaffenen ernsten Verhältnissen in der Silvesternacht Rechnung tragen wird.

Freiherr v. Gall,

General der Infanterie und kommandierender General.

Durcheinander in Frankreich.

Genf, 29. Dez. Die französischen Konservativen sind nach Berichten aus Paris stark verstimmt, weil durch den gegenwärtigen direkten Verkehr des Vatikan mit der Pforte die gesamte katholische Welt im Orient die Ueberzeugung gewonnen hat, daß auch die allerletzten Spuren des französischen Protektorats verschwinden müssen. — Andererseits sind die hartnäckigen Bemühungen des Parteiführers Denys Cochin, den Vatikan mit Frankreich zu versöhnen, an der Opposition der Minderheit des Kabinetts endgültig gescheitert.

Aus dem Kreise Westerburg.

Westerburg, den 31. Dezember 1914.



Wir stehen an einem Wendepunkte. Rechts kommt ein neues Jahr gegangen, links verschwindet das alte in grauer Form, unwiederbringlich. Hoffnung und Erinnerung reichen sich die Hand.

Das Jahr, das von uns geht, hat die Geschichte die unterstrichen. Noch nach Jahrhunderten wird man von ihm reden. Es brachte uns den Weltkrieg, einen Krieg, wie ihn keiner gekannt, keiner geahnt hat. Not, Trauer und Elend ziehen mit dem alten Jahre dahin. Bange Sorgen kommen mit dem neuen gegangen. Was mag es uns bringen? Diese bange Frage bebt auf unzähligen Lippen. Wer vermag den Schleier der herandrängenden 365 Tage zu lüften? Es ist gut, daß wir es nicht vermögen. Aber wir hoffen! Dieses Himmelsgeheimnis ist ein Lichtstrahl. Die Hoffnung erhellt unser Dasein.

Nicht das persönliche Glück steht im Vordergrund, vielmehr das Glück unseres Volkes. Wir hoffen, daß das anbrechende Jahr uns den Frieden bringt, einen Frieden, der all die Opfer wert ist, die wir brachten, einen Frieden, wie ihn unser Volk verdient. Und unsere Hoffnung ist nicht unbegründet!

Das Jahr 1914, das uns den Rücken wendet, hat uns aber trotz des Krieges oder gerade durch den Krieg manches Gute gebracht. Das schönste Geschenk ist die deutsche Einigkeit.

gewesen. Der Parteihader ist mit 1914 dahin gegangen, wohin er gehört — in die Vergangenheit; hoffentlich auf immer. Ein einiges Deutschland braucht keine Feinde zu fürchten. Wir dürfen also ohne vermessene zu sein, hoffen, daß uns das Jahr 1915 einen Frieden bringt, wie wir ihn uns wünschen. Wir sind Deutsche und die verläßt der Herrgott nicht. In diesem Sinne wünschen wir allen „Ein gutes, neues Jahr!“

Briefe an Kriegsgefangene genau adressieren! Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, gehen dem dänischen Roten Kreuz in Kopenhagen, das sich auch mit der Uebermittlung von Briefen an in Rußland befindliche deutsche Kriegsgefangene befaßt, namentlich aus Ost-, Westpreußen, Posen und Schlesien Briefe zur Weiterbeförderung zu, die nur mit unvollkommener Adresse versehen sind. Unter diesen Umständen müßten viele derartige Briefe von Kopenhagen an die Absender zum Zweck der Vervollständigung der Adresse zurückgesandt werden, wodurch ein unnötiger Aufwand an Zeit, Geld und Arbeit eingetreten ist.

Zur Hebung der Ziegenzucht im Regierungsbezirk Wiesbaden gewährte der Landesausschuß eine Beihilfe von 2000 M. an den Verband der Nassauischen Ziegenzuchtvereine.

Kriegskreditkasse. Der Landesausschuß genehmigte die Beteiligung der Nassauischen Sparkasse an der Gründung der Kriegskreditkasse Wiesbaden, G. m. b. H., mit einer Einlage von 30 000 Mark.

Neue Bundesrats-Verordnungen. Berlin, 26. Dez. Die Schulden des täglichen Lebens verjähren nach den Vorschriften des B. G. B. in zwei oder vier Jahren. Diese Fristen laufen regelmäßig mit dem Jahresabschluß ab. Für die Gläubiger ergibt sich daraus vielfach die Notwendigkeit, die Verjährung durch gerichtliche Geltendmachung des Anspruchs zu unterbrechen. Um in der gegenwärtigen Zeit daraus entstehenden Schäden vorzubeugen, hat der Bundesrat heute eine Verordnung erlassen, wonach die im § 196 und 197 des B. G. B. bezeichneten Ansprüche, die zur Zeit noch nicht verjährt sind, nicht vor Ende 1915 verjähren. Eine weitere Verordnung betrifft die Bewilligung von Zahlungsfristen bei Hypotheken- und Grundschulden. Für die Ansprüche auf Rückzahlung des Kapitals von Hypotheken usw. war die am 7. August ermäßigte dreimonatige Fristenstreckung nicht ausreichend. Deshalb wird jetzt das Prozeßgericht ermächtigt, die Zahlungsfrist für Hypotheken und Grundschuldenkapitalien auf eine Zeit bis zu sechs Monaten zu bemessen.

Eine dritte Bundesratsverordnung ergänzt den § 234 des B. G. B. über die Sicherheitsleistung mit Wertpapieren. Da zurzeit ein Kurswert nicht notiert wird, und sich Zweifel ergeben könnten, hat der Bundesrat die Zulässigkeit der Sicherheitsleistung mit mündelsicheren Wertpapieren, die vor Ausbruch des Krieges einen Kurswert hatten, ausdrücklich ausgesprochen und zwar soll die Sicherheitsleistung in Höhe von drei Viertel des Kurses vom 25. Juli zulässig sein. Mit den Kriegsanleihen des Reiches (die kürzlich von Berliner Gerichten nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ als Kaution zurückgewiesen worden waren) soll die Sicherheit in Höhe von drei Viertel des Ausgabepreises geleistet werden können. (Dieser Preis war bei der bisher erschienenen ersten Kriegsanleihe bekanntlich 97,5 Prozent.)

Das Eisenerne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet Gefreiter Oskar Fisterling im Landwehr.-Inf.-Reg. No. 87 und Gefreiter W. Gail im Inf.-Reg. No. 80 (in 1911 mehrere Monate Lehrer in Westenburg.)

Unbegründete Feldpostklagen.

Sie sind Reclam, sagt die Postbehörde. Und da die Post dem Publikum nichts Unwahres mitzuteilen pflegt, wird man ihr dies glauben dürfen. Wessen Beruf es mit sich bringt, tagtäglich Feldpostbeschwerden zu lesen, der muß sich manchmal sagen, daß bei etwas weniger Nervosität und mehr Ruhe im Urteil manche Beschwerde unausgesprochen oder geschrieben bliebe. Wie oft hat in den letzten Wochen in den Zeitungen gestanden, daß die Abbeförderung der Pakete nach dem Felde durch die Militär- und Eisenbahnverwaltung erfolgt, nicht also durch die Feldpost, und daß bei der großen Menge der Pakete auf eine rasche Ueberkunft nicht gerechnet werden darf, weil die Militärbehörde auf ihren Etappenstraßen den zahlreichen und wichtigen militärischen Transporten mit Munition, Verpflegung, Truppen und Verwundeten selbstverständlich unbedingt den Vorrang einzuräumen muß! Gleichwohl klagt das Publikum über zu langsame Beförderung der Feldpakete und macht die Post dafür verantwortlich, selbst dann, wenn die Pakete in der Heimat bei dem Truppenteil (Ersatzbataillon) unmittelbar ausgeliefert worden sind und die Post also mit diesen Sendungen überhaupt keine Befassung gehabt hat. Wieviel ungerechtfertigte Beschwerden fußen auf der Behauptung, daß bei der Post eine Unzahl von Feldpostsendungen unterschlagen werde, weil viele Briefe draußen im Felde den Empfänger nicht erreichen! Daß es Briefmarken bei der Post gibt, hat die Postbehörde nie bestritten. Solche Subjekte hat es immer gegeben und wird es auch weiterhin geben, solange die Post und die Menschheit besteht. Aufgabe der Postverwaltung ist es deshalb, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß diese bedauerlichen Fälle große Ausnahmen bleiben und das Vertrauen des

Publikums in die Integrität der Postbeamtenschaft nicht erschüttert wird. In Friedenszeiten liest man nur ganz gelegentlich einmal in den Zeitungen von einem entlarbten oder verurteilten Briefmarkenbetrüger, obwohl naturgemäß bei dem riesigen Personal der Postverwaltung jährlich vielleicht gegen 100 Personen und mehr deshalb vor Gericht kommen. Womit erklärt sich dies? Weil der Gegenstand nicht aktuell ist, die Presse daher kein Interesse daran hat, jeden Einzelfall zu melden, und deshalb nur besondere Fälle von ihr aufgegriffen werden. Gegenwärtig ist das anders. Jeder Fall kommt z. B. in die Öffentlichkeit und wird in den Zeitungen gebrandmarkt. Der Postbehörde kann dies insofern nur willkommen sein, als die Berichte Unterschlagungen und Bereubungen von Feldpostsendungen, durch die unsere tapferen Krieger im Felde geschädigt werden, mit schwerer Strafe ahaten und dieser Umstand abschreckend auf solche Elemente wirken muß, in denen sich beim Anblick zahlloser Feldpostpakete unlautere Triebe regen. Deshalb macht auch die Postbehörde noch innerhalb ihrer vier Wände das in Betracht kommende Personal nachdrücklich auf die Folgen derartiger Delikte aufmerksam und stellt unnahegelegte strafgerichtliche Verfolgung jedes Falles in sichere Aussicht. Es ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß, nachdem jetzt die ersten Fälle der Entwendung von Feldpostpaketen, die natürlich schon Wochen zurückliegen, abgeurteilt worden sind, weitere Vergehen dieser Art künftig nicht mehr viel von sich hören lassen werden. Dies wird umso mehr der Fall sein, je mehr das Publikum sich allmählich darüber klar wird, daß es zwar sehr bequem ist, die vielen Verluste von Feldpostpaketen — tatsächlich handelt es sich dabei oft nur um scheinbare — ohne weiteres auf verbrecherische Handlungen zurückzuführen, während diese in Wirklichkeit nur eine ganz nebensächliche Rolle spielen und der Krieg es ist, der die große Mehrzahl auch dieser Briefverluste im Gefolge hat. Man tut daher der Postbehörde und ihrem in langjähriger Friedensarbeit bewährten Personal bitter Unrecht, wenn man die in den Zeitungen jetzt regelmäßig mitgeteilten Entlarbungen von Feldpostbriefmarkenbetrüger, die durchweg gerade der Mitwirkung der Postbehörde und ihrer Organe zu verdanken sind, als etwas anderes ansieht als Einzelfälle, die keine Verallgemeinerung zulassen. Dazu kommt, daß diese Einzelfälle fast nur Renten zur Last fallen, die überhaupt keine Postbeamte sind sondern Zivilpersonen, die nach der Mobilmachung, wo 70 000 Postbeamte und Unterbeamte zu den Fahnen gingen, aus der Klasse der Arbeitslosen eingestellt wurden, zumal es auch keinen anderen Ersatz gab. Das Publikum mag überzeugt sein, daß die Reichs-Postbehörde, die es in Friedenszeiten erfolgreich verstanden hat, unter ihren Renten, einschließlich des nichtbeamteten Hilfspersonals, das alte deutsche Sprichwort „Gottlich währt am längsten“ zur vollen Geltung zu bringen, auch jetzt im Kriege alles anbietet, um sich ihren guten Ruf weiter zu sichern. Hieran nicht zu zweifeln, ist die Pflicht jedes Deutschen. Die Frage, wo die vielfach dem Empfänger nicht zugegangenen Feldpostbriefe bleiben, beantwortet eine kürzlich im Reichs-Postamt gefertigte Darstellung. Diese Schrift „Wo bleiben die nicht angekommenen Feldpostbriefe?“ gibt die Geheimkanzlei des Reichs-Postamts in Berlin W 66, wenn man sich durch Postkarte an sie wendet, kostenfrei an den Besteller ab.

Eine Kalbidungung der Kartoffeln ist gerade in diesem Jahre sehr wichtig. Der großen Bedeutung wegen, die diese Pflanze als eines der Hauptnahrungsmittel in der jetzigen Kriegszeit hat, muß jeder Landwirt dafür Sorge tragen, möglichst große Mengen Kartoffeln zu ernten. Vorbedingung für eine gute Kartoffelernte ist eine reichliche Versorgung des Bodens mit den nötigen Nährstoffen, mit Stickstoff, Phosphorsäure und ganz besonders mit Kali, da die Kartoffel eine ausgesprochene Vorliebe für Kali hat. 1—2 Ztr. 40% Kalisalz, neben einer reichlichen Stallmistgabe, einige Wochen vor der Saat breitwürfig aufgebracht und untergeeggt, reichen hin, den Kalibedarf der Kartoffel zu decken.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung dem Studium

d. Techn. Selbstunterrichtsbriefe System Karnack-Hachfeld.

6. Ueber 100 Mitarbeiter. Glänzende Erfolge.

Baugewerkschule: Polier, Architekturzeichner, Bautechniker, Zimmermeister, Maurermeister, Baugewerkmeister, Straßenbautechniker, Tiefbautechniker. **Schule für Eisenbahnenwesen:** Lokomotivheizer, Lokomotivführer, Eisenbahntechniker. **Maschinenbauschule:** Monteur, Maschinist, Werkmeister, Maschinenkonstrukteur, Maschineningenieur. **Elektrotechn. Schule:** Elektromonteur, Elektrotechniker, Elektroingenieur. **Schule für Berg- u. Hüttenwesen:** Bergschule, Fornermeister, Gießereitechniker. **Installateurschule:** Installateur, Elektroinstallateur. **Schule für Kunstgewerbe und Handwerk:** Steinmetzmeister, Modellleur, Stukkateur, Bantischler, Kunst- und Möbeltischler, Schlosser.

Jeder der vorsteh. Werke erscheint in Lieferung, à 60 Pf. Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Diese Werke setzen keine Vorkenntnisse voraus und bezwecken:
1. den Besuch der techn. Fachschulen zu ersetzen,
2. dem Studierenden nur durch Selbstunterricht eine abgeschlossene technische Bildung zu vermitteln,
3. in vorzuziehender Weise ohne Berufsprüfung o. Fachprüfung abzulegen.

Ausführl. Prospekte sow. Dankeschreiben üb. bestand. Prüfl. gratis. Gegen monatl. Teilzahl. von 3 Mark an zu beziehen.

• Bonness & Hachfeld, Potsdam S.O. 3